

Komponisten erkennen. Ich werde immer wieder gefragt, ob die Chinesen oder Asiaten überhaupt sich nicht allmählich die europäische Kompositionsweise aneignen werden, um schließlich letzten Endes auf ihre ursprüngliche und eigene zu verzichten. Unsere letzte Beobachtung gibt selbst die Antwort, nämlich ein klares „Nein!“ Eine Kunst, wie die Musik sie ist, kann im Laufe der Jahrhunderte viele Wandlungen erleben und wird im Grund doch dieselbe sein.

S. Exz. der Herr chinesische Botschafter Cheng Tiën-fong erklärte anlässlich der Aufführung einer chinesischen Oper am 23. Oktober 1936 in Berlin: „Die heutige Veranstaltung, alte chinesische Musik-Stücke auf neuen Instrumenten zu spielen, ist zwar ein Versuch, aber dieser Versuch ist bestimmt bahnbrechend für die Verbindung der Ausdrucksmöglichkeiten der chinesischen und westlichen Musik.“ Vielleicht liegt die Konsequenz der letzten Entwicklung europäischer und chinesischer Musik wirklich in dieser „Verbindung beider Ausdrucksmöglichkeiten“. Wir haben ja eingangs gesehen, daß die Materie an sich eine solche Verbindung zuließe. Die Wechselbeziehungen chinesischer und europäischer Musik bestanden deshalb von jeher, nur waren wir uns ihrer nicht bewußt. Und fielen tatsächlich einmal Materie und entsprechende äußere Beeinflussungen zusammen, wie dies zur Zeit der „Chinoiserie“ auch in der Musik der Fall war, so empfinden wir dies als „Merkwürdigkeit“, um nicht zu sagen „Schwäche“. Wir brauchen uns dessen nicht zu schämen — dann nicht mehr —, wenn wir hinter die Dinge sehen, die bekanntlich nicht ausschließlich von uns regiert werden.

Ich darf an dieser Stelle die Worte und Wünsche Seiner Exzellenz des Herrn chinesischen Botschafters wiederholen und auf die Werke zweier junger chinesischen Komponisten, der Herren Leo Chih Cheng und Liu Shea An, anwenden, die europäische Komposition studiert haben:

„Diese Werke sind zwar nur ein Versuch, aber dieser Versuch ist bestimmt bahnbrechend für die Verbindungsmöglichkeiten der chinesischen und westlichen Musik. Darum verdient dieser Versuch die Unterstützung von uns allen, und ich wünsche ihm den besten Erfolg.“ — Und dies gelte gleichermaßen meinen europäischen und chinesischen Kollegen: „Bei allem, was Ihr schreibt, besinnt Euch auf das ‚Letzte‘ Eurer eigenen Musik, dort findet Ihr das Wertvollste und Edelste Eurer eigenen und — der fremden Kunst.“

## EINIGE VOLKSDICHTER DER LETZTEN GENERATION

NACH LIN YI-YAU<sup>1</sup>

ÜBERTRAGEN UND ERLÄUTERT VON FRIEDRICH OTTE, EISENACH

In der literarischen Wochenbetrachtung der Shen Pao (Shen Bau), Schanghai, vom 13. September 1936, erschien ein Rückblick, der sich mit gewissen Erscheinungen und Entwicklungen der neueren, aber nicht der neuesten chinesischen Dichtkunst befaßt. Der Kritiker geht vom sozialpolitischen Gesichtspunkt der Jetztzeit aus, weshalb seine Betrachtungen auch vom

Standpunkte der Massenpsychologie und der Geschichte aus erhöhtes Interesse gewinnen. Die Dichter werden in ihrer Beziehung zum Volkstum und zum Volksstaat, so wie ihn die Kuomintang (Guo-min-dang) anstrebt, bewertet.

\* \* \*

„Zur Zeit befindet sich China in einem ungewöhnlichen Schwebestadium zwischen Leben und Sterben; kein Chinese sollte dazu ‚Ja‘ sagen, willig gerade nur ein Knecht in einem dahinsterbenden Lande zu sein. Mit heißem Empfinden sollten alle an die Rettung ihres Landes und an seinen Fortbestand denken. Dieses Empfinden tritt auch immer wieder in gewissen Äußerungen und im Benehmen klar zutage; zugleich spiegelt es sich in greifbarer Form in der Literatur wider. So können wir, ausgerüstet mit einer neuen Bewertungsformel, wieder einmal das Schaffen früherer Volksdichter kritisch begutachten, wobei sich dann neue Gesichtspunkte ergeben werden.“

„Man braucht nur etwas von der Literaturgeschichte der letzten Jahrzehnte zu wissen und wird an erster Stelle Huang Kung-tu (Huang Gung-du<sup>2</sup>), mit Beinamen Tsun Hsien (Dsun Hiën<sup>3</sup>) nennen. Er war im Auswärtigen Dienste tätig und hat aus jener Zeit (nach 1894) beim Eindringen der Fremdmächte schmerzliche, tief im Gemüt haftende Eindrücke gewonnen. Gedichte, wie ‚Der besiegte Feldherr‘, ‚Gesang vom General der Liau-Furt‘<sup>a</sup>, ‚Kummer um Pingjang‘<sup>b</sup>, ‚Klage um Port Arthur‘, ‚Tränen um Weihaiwai‘, ‚Geschehnisse auf Formosa‘, alle betreffen tatsächliche Vorgänge aus jener Zeit, als unser Land bedrängt und beraubt wurde und dies alles aufpeitschend auf die Dichtkunst jener Zeit einwirkte. In ‚Der besiegte Feldherr‘ setzt sich der Dichter deutlich mit dem 1894 unterlegenen Admiral Ting Ju-ch’ang (Ding Ju-tschang<sup>4</sup>) auseinander<sup>c</sup>, im ‚Gesang vom General der Liau-Furt‘ verhöhnt er den geflüchteten Befehlshaber; in ‚Kummer um Ping-jang‘, ‚Klage um Port Arthur‘, ‚Tränen um Weihaiwei‘, ‚Geschehnisse auf Formosa‘ beweint er den Verlust chinesischer Gebietsteile, um das Volk aufzurütteln. Auf Grund solcher Äußerungen dürfen wir Huang Gung-du einen ersten chinesischen Volksdichter nennen<sup>d</sup>. Jedoch, unter dem Druck der Anschauungen seiner Zeit, hat der Dichter Huang damals noch nicht voll und ganz die Funktion der imperialistischen Staaten zu erklären und auch noch nicht die damaligen gesellschaftlichen Verhältnisse Chinas und die Bedeutung der Oberherrschaft der Mandschuregierung zu erfassen vermocht. Daher stellt er in seinen Versen, die sonst reich an völkischen Gedanken sind, den Kampf von 1894 lediglich als einen Krieg von Land gegen Land, wie es in der Vergangenheit üblich war,

<sup>a</sup> Der Titel enthält eine Anspielung auf die Han-Zeit, in der bereits einem Herrscher die Grenzwehr am Liaufluß anvertraut war.

<sup>b</sup> Pingjang: eine Distriktstadt in Korea am Nordufer des Tatungflusses. Dort wurden die Chinesen im Chinesisch-Japanischen Kriege geschlagen; Schlacht bei Pingjang vom 15. September 1894.

<sup>c</sup> Befehlshaber des Nordgeschwaders (Beyang); das Südgeschwader war im Süden geblieben. Die Geschichte berichtet nicht ungünstig über Admiral Ting (Ding), er verteidigte sich, solange es ging, und wählte dann den Freitod durch Opium.

<sup>d</sup> Im Sinne des Min-dsu<sup>6</sup>; der Verfasser verwendet diesen Begriff der Sun Yatsenschen Grundlehren und die Zeichen dauernd.

dar und macht für die Niederlagen den Einzelnen allein verantwortlich, weshalb seine Einwirkung auf das Gesamtvolk auch ziemlich schwach blieb. Außerdem aber hat er sich auch noch nicht von der alten überlieferten Versform frei gemacht. Liang Jen-gung (d. i. Liang Ki-tschau<sup>6</sup>) hat von ihm gesagt: ‚Huang Gung-du ist ein neuerer Dichter, der neuen Gedanken nach alten Vorbildern Form verleiht.‘ Hierin darf man eine sehr passende Kritik seines Schaffens erblicken.“

„Unter die Volksdichter nach 1894 können wir noch die aus der Zeit des Staatsstreiches (von 1898) her allbekanntesten beiden Hauptbeteiligten Kang Yu-we<sup>7</sup> und Liang Ki-tschau nennen. Kang Yu-we war nicht nur ein Politiker, sondern auch ein Dichter und als solcher ein Vertreter des damals aufsteigenden neuen chinesischen Bürgertums der Städte. (Chinesische Geschichtsabhandlungen nennen diese Zeit die der Industrierevolution. F. O.) Deshalb tritt in jener Zeit der Unterdrückung und des Gebietsverlustes denn auch die damalige Einstellung des städtischen Bürgertums gegenüber dem Fortschrittsgedanken deutlich zutage. Seine Lieder, wie ‚Kleines Lied vom Vaterland‘ und ‚Vaterlandslied‘, sind erfüllt von heißem Patriotismus. Er preist Größe und Reichtum des chinesischen Bodens und Wesens, seine riesige Volksmenge und er will China vorwärts treiben auf dem breiten Wege der kapitalistischen Bahn, in der Absicht, es dadurch ‚an die erste Stelle in Asien‘ zu bringen. Diese seine Gedankenwelt vom reichen Land und starkem Heer erscheint uns heute als ein unwirkliches Traumgebilde; aber damals, nach 1894, im Fortschrittszeitalter eines Kang und Liang, dachte man überall in der Welt in Begriffen rein militärischer Staatsgebilde. Damals war auch der Kampfesmut des neu aufsteigenden städtischen Bürgertums noch sehr groß; daher ist denn auch die Gedankenwelt Kang Yu-wes, so wie sie in seinen Dichtungen zutage tritt, bezeichnend für den Geist seiner Zeit.“

„Was nun Liang Ki-tschau betrifft, so war seine Verskunst zwar nicht bedeutend, aber seine literarische Propaganda und seine Stellungnahme in der Versform hinterlassen, darunter auch solche, die reich an vaterländischem und völkischem Gedankengut sind. Seine ‚Vier Sätze zur Morgendämmerung der Vaterlandsliebe‘ und ‚Zur Zukunft eines neuen China‘ beweisen dies. Betrachten wir den Inhalt des ersteren: ‚Unendlich weit ist es, unser China; das größte Land des größten Festlandes. Seine 22 Provinzen bilden eine große Familie; reich und fruchtbar ist dieses große Land mit seinen Erzeugnissen; Worte genügen nicht für dieses heldische Land unter dem Himmelsgewölbe. Freunde, seht Ihr nicht England und Japan, diese kleinen Inselstaaten, wie sie emporstreben und über uns richten? Schließen wir uns zusammen, rütteln wir unsere Geister auf; zwei Jahrtausende Geschichte in einer neuen Welt; heldenhaft steige es empor, unvergleichlich reich an Kultur im Erdenraum. Wie liebenswert ist unser Volk, wie liebenswert! . . .‘ Diese Art beseelter Vaterlandsliebe spiegelt die Gedanken einer Bevölkerungsklasse der damaligen Zeit wider. Aber selbstverständlich sind auch in der Dichtung Kangs und Liangs die

Verhältnisse noch nicht so beschrieben worden, wie sie sich in der Lehre vom Imperialismus (nach Sun Yat-sen; F. O.) darstellen, und die wahre Erkenntnis von der Freimachung vom ‚halbkolonialen‘ Zustande des chinesischen Staates (wörtlich nach Sun Yat-sen; F. O.) tritt noch weniger klar zutage. Zugleich ist die Form der Dichtung noch die überlieferte alte — (also die klassische, nicht der Sprach- und Sprechstil eines Hu Schi; F. O.) —, eben weil die Betrachtungsweise jener Zeit hierzu nicht anregte und deshalb auch keine neue Form dichterischer Technik entstehen konnte; beide konnten sich nur einer überlieferten Form bedienen, um ihren damals neuen Gedanken Ausdruck zu verleihen. (Als Essayist und Präger neuer Wortgebilde gilt Liang Ki-tschau als erster, er rezipierte aus dem Japanischen. F. O.).“

„Die größten Umwälzungen nach jener Zeit fallen in die Revolutionsjahre 1911 und 1915. In diesen beiden Umwälzungsjahren tritt erstmalig das Erwachen der chinesischen Volksseele und das Vorwärtsdrängen der chinesischen Gesellschaft sichtbar hervor; zugleich aber mit dieser Entfaltung der Gesellschaft ging die der Literatur Hand in Hand. Der Stoß, der von diesen Umwälzungen ausging, übertrug sich im fortschrittlichen Sinne weiter und führte zu einer Revolution im Schrifttum und einer Zeitwelle der Rezeption westländischer Literatur. Aber selbst dann hatte das Volk als solches noch keine klare Vorstellung vom Eindringen des Imperialismus in den chinesischen Staatskörper und von der halbkolonialen Stellung Chinas. Deshalb war auch jene Gedankenwelt, die China vom Standpunkt der Befreiung vom Imperialismus erklärt, nicht allgemein verbreitet und noch nicht zu einer kraftvollen gemeingesellschaftlichen Lehre geworden, war mithin auch noch nicht deutlich in der Literatur zum Ausdruck gekommen.“

„Als dann der Gemeinschaftsgedanke neuen korporativen Zusammenstehens in der chinesischen Gesellschaft festere Formen angenommen hatte und von Tag zu Tage an Kraft gewann, da wurde der Widerstandsgedanke gegen den Imperialismus und für die Volksbefreiung zum wertvollsten Gedankengut für die chinesische Gesellschaft, und schon spiegelte sich dieser Vorgang in der Literatur wider in dem heißen Bemühen: — gegen den Imperialismus und für die Volksbefreiung! Hier gilt als erster Vertreter solcher neueren Richtung in dieser jüngsten Vergangenheit Guo Me-jo<sup>8</sup>.“

„Selbstverständlich können wir nicht so weit gehen, zu behaupten, Guo Me-jo sei ein Dichter völlig im Sinne der (Sun Yat-senschen) Volkslehre, aber wenn wir schon einmal von der Widerspiegelung des Halbkolonial- und des Volksgedankens<sup>a</sup> in der Dichtkunst sprechen, so dürfen wir auch dieses hochbegabten Mannes nicht vergessen. Sein berühmtes ‚Geist des Weibes‘ erbringt für jeden den Beweis des Fortschrittes in der Erfassung des völkischen Freiheitsgedankens. In seiner Gedichtsammlung ‚Vorn das Strohdach‘<sup>b</sup> tritt der heiß erfaßte, nicht mehr zurückzudämmende Vaterlandsgedanke noch stärker

<sup>a</sup> Sun Yatsen spricht gleich zu Anfang seiner Lehren ganz eindeutig von „einheitlicher Blutsgemeinschaft“.

<sup>b</sup> „Vorn das Strohdach“<sup>10</sup>, nach dem Tsoch'uan, Kommentar der Frühling- und Herbst-Annalen, eine Standarte mit einem Strohdach im Feld; sie wurde geschwenkt, sobald die Vorhut den Feind sichtete.



hervor und spiegelt nunmehr schon das Massenempfinden des Gesamtvolkes wider; er verweist darin auf den wahren Weg zur Wiedererlangung der Volksfreiheit. Er warnt uns, „daß das große Festlandsvolk der Chinesen für immer die Hoffnung auf Wiedergeburt begraben könne“, wenn wir uns nicht gemeinsam kämpfend bemühen.“

„An zweiter Stelle als Kämpfer für die gleichen Gedankenrichtungen müssen wir Dsiang Guang-dsi<sup>11</sup> nennen. Obgleich seine Verse und kurzen Erzählungen technisch nicht auf allzu hoher Stufe stehen, sind sie doch inhaltlich der Beachtung wert, denn der Gedanke unseres völkischen Freiheitskampfes tritt deutlich in ihnen hervor.“

„Neben diesen gibt es noch einige Dichter, in deren Versen sich vor allem nach der Erhebung vom 30. Mai 1925<sup>a</sup> der Widerstand gegen den Imperialismus geltend macht, aber darauf können wir in dieser kurzen Skizze nicht näher eingehen.“

Soweit der Verfasser des Aufsatzes.

\* \* \*

Heute, ein Jahrzehnt später, als der Aufsatz uns führt, sind die chinesischen Tageszeitungen und Bücher angefüllt mit Abhandlungen wie die vorstehende, voll von patriotischen Kampfgesängen. Eine einzige Strophe eines solchen Liedes sei als Beispiel zum Abschluß übertragen. Sie entstammt einem modernen Lesebuche; das Gedicht soll also besonders die Jugend entflammen<sup>b</sup>: — „Heißblut, quellendes, / Wie rauschende Stromeswellen, / Wie stürmende Meeresflut / Regt es sich unaufhörlich im Kopf und im Herzen, / Nur weil die Landesherrschaft ungesühnt blieb, / Schmelzen Bitterkeit und Haß nicht dahin. / Ihr 400 Millionen Blutsbrüder, / Vergießt euer Heißblut, / Hinweg mit der Gewalt.“ In solchen Liedern werden auch alle Fesseln überlieferter Vers- und Reimtechnik gesprengt, man dichtet und reimt, wie das Volk denkt und hört<sup>c</sup>.

<sup>a</sup> Hiermit sind die Unruhen in der Internationalen Niederlassung in Schanghai gemeint, die den Anlaß zu einer gewaltigen nationalen Erhebung gaben, die sich im Boykottjahre 1925/26 gegen England richtete; England kapitulierte durch die Note vom 18. Dezember 1926.

<sup>b</sup> „Lesebücher für den Wiederaufbau“<sup>12</sup>, Commercial Press 1934. 195. Auflage, Heft 8.

<sup>c</sup> 1917 gilt als Jahr des Anfangs der eigentlichen literarischen Revolution, Hu Schi<sup>13</sup> als ihr erfolgreichster Vertreter. Der Stil, in dem heute die meisten Erzählungen und Abhandlungen, wie etwa die vorstehend übertragene, abgefaßt sind, nimmt eine Mittelstellung zwischen dem mehr klassischen Schreibstil eines Liang Ki-tschau und dem einfachen Ausdruck der Nationalsprache ein (Guo-yü<sup>14</sup>-Bewegung, eingeleitet 1912 durch Tsai Yüan-pe<sup>15</sup>). Die Möglichkeit einer völligen Verdrängung der knappen Schriftsprache wird, nach Auslassungen in der Presse zu urteilen, in China selbst vorläufig noch angezweifelt, wobei z. B. auf den Telegrammverkehr verwiesen wird, der Kürze des Ausdrucks begünstigt. Die noch weiter gehende Forderung nach phonetischer Ausdrucksweise würde zur Voraussetzung die nur sehr langsam mögliche gründliche Einbürgerung einer Hochsprache in den Dialektprovinzen haben. Damit sei die technische Seite skizziert.